

btb

Buch

Istanbul im November 1994: Eine Stadt zwischen Orient und Okzident, zwischen dem Glanz der Geschichte und der Hektik der Moderne, zwischen dem Lärm der Elendsviertel und Basare und der gepflegten Stille vornehmer Touristenhotels. Hier lernt der Kunststudent Jan Kenzig den Steinbildhauer Albin Kranz und seine Freundin Livia Mendt kennen. Das Paar verbringt ein paar Tage in der Stadt, ein Versuch, ihre Beziehung zu retten. Doch schon bald nach ihrer Ankunft glaubt Albin, vom Hotel aus einen Mord beobachtet zu haben. Keiner will ihm glauben, nicht einmal Livia, die vermutet, Albin, ein leidenschaftlicher Trinker, habe alles bloß halluziniert. Für Albin jedoch wird die Suche nach der Wahrheit zur Obsession. Immer mehr verstrickt er sich in einem unentrinnbaren Gespinnst aus Enthüllungen und paranoiden Wahnvorstellungen. Währenddessen kommen sich Jan und Livia näher ...

Autor

Christoph Peters wurde 1966 in Kalkar (Niederrhein) geboren. Er hat an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe Malerei studiert. Für sein Romandebüt »Stadt Land Fluß« erhielt er u. a. den Niederrheinischen Literaturpreis und den »aspekte«-Literaturpreis. Christoph Peters lebt in Berlin.

Christoph Peters bei btb

Kommen und gehen, manchmal bleiben (73060)

Stadt Land Fluß. Roman (73274)

Heinrich Grewents Arbeit und Liebe (HC-75141)

Christoph Peters

Das Tuch aus Nacht

Roman

btb

Umschlagfoto:

Illustration aus »Topkapi Saray Museum«, erschienen bei Topkapi Saray Museum Association, Tokyo/Dentsu Inc., Tokyo 1980. Detail aus dem Abschnitt »Textilien«. Das Photo, Bild Nr. 87, zeigt ein Detail eines Kaftans des Sehzade Mehmed, Sohn des Süleyman des Prächtigen, Palastwerkstätten, c. 1540; 35/1144.

Photo von Banri Namikawa, Kamakura, Japan
(Autorisierter Photograph für das Topkapi Saray Museum,
Ausführender Photograph für die UNESCO).



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das FSC-zertifizierte Papier *Munken Print* für Taschenbücher aus dem btb Verlag liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe August 2005 bei btb,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH
Copyright © btb Verlag, München 2003

Umschlaggestaltung: Design Team München

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: Clausen & Bosse, Leck

EM · Herstellung: Augustin Wiesbeck

Printed in Germany

ISBN 3 442 73343 X

www.btb-verlag.de

*Du sollst dir kein Bild noch irgendein Gleichnis machen,
weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was
unten auf Erden, noch von dem, was in den Wassern unter der
Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!*

EXODUS 20, 4 f.

Die dem Bild erwiesene Verehrung geht auf das Urbild über.

BASILEIOS DER GROSSE

Die Wahrheit ist Bild, doch es gibt kein Bild von der Wahrheit.

MARIE-JOSÉ MONDSZAIN

*Wir alle wissen, daß Kunst nicht die Wahrheit ist. Kunst ist
eine Lüge, die uns die Wahrheit begreifen lehrt.*

PABLO PICASSO

Kunst ist Kunst, und alles andere ist alles andere.

AD REINHARDT

Was ist Wahrheit?

PONTIUS PILATUS

1.

»TAKE CARE of you, baby.«

Ich frage mich, wie Albin auf diesen lächerlichen Satz gekommen ist. Er kann ihn fast nicht gehört haben. Höchstens bei sehr starkem und ablandigem Wind. Unter normalen Umständen liegt das *Otelo Sultan* viel zu weit vom *The Duke's Palace Hotel* entfernt. Von hier aus ist unmöglich zu verstehen, was dort gesprochen wird. Außerdem müßte es »Take care of yourself, baby« heißen.

Livia hat mir später erzählt, im Detail und unter vier Augen, doch von Wind sagte sie nichts, daß es ein kalter Morgen war, die Frühsonne leuchtend gelb über dunklen, tiefhängenden Wolkenbändern, eine unbestimmte Wetterlage, vielleicht würde der Tag freundlich werden, vielleicht zöge neuer Regen auf, wie gestern und vorgestern. Angenehmes Licht, gestreut, aber klar. Albin schwieg, obwohl sie sich nicht gestritten hatten. Er sah fahl aus, kaute lustlos an einem Sesamkringel und trank Unmengen Kaffee. Trotz allem ein schöner Mann, dachte Livia, schön wie Kreidelfelsen. Sie war hungrig aufgewacht, hatte sich am Buffet Oliven, Schafskäse, Bratwurst und Schinkenei auf den Teller geladen, was Albin zum Frühstück anwiderte. Ausnahmsweise machte er keine Bemerkung. Sie kannten sich lange genug, um die Stille nicht peinlich zu finden, so daß

es auch für Livia keinen Grund gab, sie zu durchbrechen. Trotzdem hatte eindeutig Albin das Schweigen angefangen. Sie wäre bereit gewesen, den Tag zu planen, über die rätselhafte Akne-Epidemie unter den Kellnern zu spekulieren, über Millers Geschäfte. Dann sagte er ohne erkennbaren Zusammenhang und mit halbvollem Mund: »Die Minarette stecken im Himmel wie Akupunkturnadeln. Um die Kräfte rechtzuleiten.«

Erwartete jedoch keine Antwort. Der Vergleich gefiel ihr, sie drehte sich um, denn das war seine Aussicht, die Stadt mit den zahllosen Moscheen, der gedeckte Basar, wohingegen sie über abschüssige Gassen aufs Meer sah und den Blick hatte schweifen lassen, gedankenverloren, schlafwarm. Plötzlich – vorher war ihr nichts aufgefallen, aber nach Albins Bemerkung schaute sie vielleicht schärfer hin –, plötzlich brannte am Horizont, der ihr seltsam links abgerutscht und viel näher als zuvor erschien, dieses Schiff. Es lag schon sehr schräg im Wasser und würde jeden Moment sinken. Der Rauch flatterte als dünne schwarze Fahne nach Südwesten. Sie erwartete eine lautlose Explosion, zumindest das Aufblühen der Flammen. Daß Menschen in Gefahr oder überhaupt nur an Bord sein könnten, kam ihr nicht in den Sinn und auch nicht, Albin auf den Untergang hinzuweisen. Sie überlegte einen Moment, ihre Kamera aus dem Zimmer zu holen, nicht, weil sich die Bilder gut hätten verkaufen lassen, Unglück verkauft sich immer gut, sondern – und da stockte Livia, zuckte mit den Achseln, zündete sich eine Zigarette an –, sondern weil sie etwas befremdete, irgend etwas war falsch. Während sie es mir erzählte, wußte sie immer noch nicht, was genau die Verunsicherung ausgelöst hatte, jedenfalls blieb der Photoapparat im Zimmer. Und dann war es gar nicht der Horizont und auch kein Schiff, sondern lediglich eine endlos lange Hafenhalle, die immer wieder zwi-

schen den Häuserblöcken auftauchte, mit einem rot-weiß gestreiften Kaminaufbau, aus dem gewöhnlicher Heizungsrauch stieg. An der Stelle lachte Livia, beziehungsweise hätte sie am liebsten gelacht, blieb aber im Ansatz stecken und schüttelte den Kopf, denn ihr Befremden hatte sich mit dem Umkippen des Bildes keineswegs aufgelöst, im Gegenteil: Eine Bodenlosigkeit war zurückgeblieben, wie wenn man auf einmal die Uhr nicht mehr lesen kann oder seinen Schlüssel in eine fremde Tür gesteckt hat.

Nachdem Albin seinen Sesamkringel zu drei Vierteln gegessen hatte, ging er auf die Dachterrasse, um den beiden Hausmöwen den Rest hinzuwerfen. Er wußte, daß sie sich darum streiten würden. Sobald der Brocken über die Fliesen kullerte, breiteten sie die Schwingen aus, hüpfen umeinander, fauchten böse, und ihre dünnen Zungen zuckten wie Messer. Das konnte Livia vom Frühstückstisch aus noch gut beobachten. Dann verschwand Albin in Richtung der künstlichen Liegewiese, vermutlich weil er hoffte, in einem der gegenüberliegenden Fenster etwas zu entdecken, eine Frau beim Anziehen, einen Vater, der seine Tochter schlug. Livia sagt, daß sie bis dahin keine Veränderung an Albin bemerkt habe, auch das Schweigen sei nicht ungewöhnlich gewesen.

Ich bin für diesen Zeitraum auf ihre Einschätzung angewiesen, denn während das geschah, saßen wir im Intercity *Markgräfler Land* zwischen Mannheim und Frankfurt, neben mir Mona, die seit zehn Minuten mit gespitztem Bleistift auf den Stadtplan ihres nagelneuen Reiseführers starrte und die Straße, in der unser Hotel sein sollte, beim besten Willen nicht fand. Der Index gab für *The Duke's Palace Hotel* F5 an, aber die Tiyatro Caddesi, in der es dem Brief des Reisebüros zufolge lag, hatte keinen Namenszug.

Ramada, Baron, Prestige und *Sultan* sollten ebenfalls in F5 sein. Auf der Karte waren in dem entsprechenden Quadrat allerdings nur vier blaue H's eingetragen und zudem so unpräzise gesetzt, daß jeweils zwei oder drei Straßen als Standort in Frage kamen. Mit Hilfe einer Adressenliste hatte sie inzwischen *Ramada, Baron* und *Prestige* identifiziert, doch nach wie vor standen zwei Hotels zur Auswahl.

»Ich will jetzt endlich wissen, wo wir die nächsten zehn Tage verbringen«, sagte Mona.

»Vergiß es«, sagte ich, »Luftlinie macht das höchstens fünfzig Meter aus, darauf kommt es wirklich nicht an.«

»Ich will es aber trotzdem wissen.«

»Wenn wir erst unten sind...«

»Jetzt, Olaf, nicht später!«

Istanbul liegt auf einer Höhe mit Neapel. Trotzdem war es eisig, Kaltluft aus Sibirien, wo bereits der Winter einzog. Albin fröstelte, als er sich über die Balustrade lehnte und – das konnte Mona erst recht nicht wissen, die Karte bildete kein Oberflächenprofil ab – wegen der Hanglage zum *Otelo Sultan* hinaufschaute. Dort hatten Mister Miller und seine Freundin Ireen ebenfalls gerade ihr Frühstück eingenommen, allerdings nicht in dem dafür vorgesehenen Saal, sondern in ihrer Suite, mit Champagner zum Kaffee und die Schinkeneier statt aus einer beheizten Blechreine frisch in der Pfanne gebraten. Albin sah, wie Miller sich einen langen Zigarillo anzündete, der blaue Rauch schwebte feierlich über den Essensresten, und während Monas Bleistift das letzte H einkreiste, ohne zu wissen, daß es tatsächlich für das *Duke's Palace Hotel* stand, ging Livia dort aufs Zimmer, um zu duschen. Ireen lehnte sich zurück und schlug ihr Haar zu einem losen Knoten. Im Stockwerk darunter trat der faltige Rücken einer älteren Frau aus dem Dunkel, die umständlich

ihren BH schloß. Albin verzog die Mundwinkel, ebenso aus Geringschätzung für das ältliche Fleisch wie über sein fades Interesse an fremden Leben, drittens, weil er Sodbrennen hatte. Die Möwen hockten auf dem Geländer und beäugten die Gäste im Innern. Mona hätte sie gerne gezeichnet, sie ließ sich eigens eine Sondererlaubnis von der Hoteldirektion geben, um länger bleiben zu können, aber gegen halb elf, wenn das Buffet abgeräumt wurde, sprangen sie von der Brüstung und glitten Richtung Hafen davon. Den Argwohn in ihren Blicken bekam sie ohnehin nicht in den Griff: Monas zeichnerische Fähigkeiten sind begrenzt, um so begehrt ist sie als Modell.

Auf der Terrasse sei es sehr still gewesen, sagte Albin später, weshalb er sich nach dem Frühstück immer für eine halbe Stunde dorthin zurückgezogen habe. Istanbul bestehe aus Krach, er jedenfalls habe sonst nirgends einen ruhigen Platz gefunden, der Krach sei das Bindemittel, das die Stadt zusammenhalte, ohne den flöge sie auseinander. Letzteres entsprang Albins Neigung zu dramatischen Formulierungen, was jedoch die Stille auf der Dachterrasse des *Duke's Palace Hotels* betrifft, hat er recht. Der alles beherrschende Lärm von Motoren, Hupen, Keilriemen, Bremsbelägen, das Geschrei der wütenden Fahrer, werbenden Händler, besorgten Mütter, ungezogenen Kinder bleibt auf halbem Weg zwischen den Fassaden stecken, hier oben ist nur ein fernes Rauschen vernehmbar, kaum lauter als das Meer, ab und zu das Heulen einer Schiffssirene.

Albin sagte, Millers Balkontür sei sperrangelweit geöffnet gewesen, er habe Ireen lachen gehört, sehr lang und melodisch, ein wenig aufgesetzt, daraufhin habe Miller sich zu ihr hinübergebeugt und etwas geflüstert, was für ihn unverständlich gewesen sei, aber Ireen habe plötzlich erschrocken gewirkt, und dann – egal, ob ich das nun glauben wolle oder

nicht – habe Miller *Take care of you, baby* gesagt. Albin dachte noch, daß der Satz selbst für einen Amerikaner ziemlich abgeschmackt klinge, doch Sekundenbruchteile später sei ein knapper Ton über die Dächer gesaust, ein Ton, wie wenn Gummi reißt oder eine Weinflasche entkorkt wird, und Miller sei vornübergekippt, den Zigarillo zwischen den Lippen, ohne sich aufzubäumen, ohne schmerzverzerrtes Gesicht. Seine Stirn habe erst den Teller zerschlagen, dann die gläserne Tischplatte, Miller sei ja ein Riese gewesen, mindestens einsneunzig, ein Fleischberg, drei Zentner, pralle Tränensäcke, fettiges Haar, wie der alte Marlon Brando habe er ausgesehen.

2.

JETZT, IM DUNKELN, merkt man deutlich, daß die Motoren alt sind. Ich müßte brüllen, wenn ich mich jemandem verständlich machen wollte. Hin und wieder stottern sie kurz, drei, vier Schläge in einem anderen Takt, geringfügig leiser. Die Lautstärke ist aber zweitrangig. Ein Geräusch, das lange genug anhält und einem primitiven Rhythmus folgt, erzeugt Stille. Umgekehrt: Im schalldichten Raum kann man vom Rascheln des eigenen Hemds erschreckt werden, und der Schrecken läßt die Brust nur zögernd wieder los. Leichter Fahrtwind.

Die brennende Zigarette zwischen den Lippen, gäbe ich ein gutes Ziel ab.

Vereinzelt dringen Bruchstücke amerikanischer Schlager durch die Schwingtüren. In deren Scheiben sind sonderbare Ornamente geschliffen. Kordeln, Schrauben, Anker, exotische Blüten und Blattranken schlingen sich durch überliefertes Strahlengeflecht. Wenn dem Ganzen ein System zugrunde liegt, ist es nicht durchschaubar. Zu Hause nannten wir alle Passagierschiffe Dampfer. Weiter über die Reling gebeugt, würde ich das Gleichgewicht verlieren, bestünde zumindest die Gefahr. Bis zum Anlegen bliebe mein Verschwinden un bemerkt. Es sei denn, Livia fiele plötzlich ein, daß sie mir dringend etwas zu sagen hat. Damit rechne ich nicht.

Schwarz und dickflüssig ist der Bosphorus inzwischen. Auf die Bewegung des Schiffs reagiert er zögernd. Vielleicht scheint es auch nur so, weil man die Wellen nicht gegen den Rumpfschlagen, weil man sie überhaupt nicht hört. Als glitten wir über einen Ölsee. Heute früh schimmerte das Wasser blau wie verkratzter Stahl, und in den Kratzern brach sich die Sonne. Letzte Wolken zogen Richtung Westen davon. Sie sahen nach Zierat aus, nicht nach Regen.

Kein Mond. Er geht erst gegen Mitternacht auf, wandert bis in den späten Morgen und fällt dann auseinander. Die Besatzung nicht mitgerechnet, befinden sich vielleicht dreißig Leute an Bord. Dafür schalten sie die Lampionketten gar nicht erst ein.

Wieder Schmerzen. Im Moment etwas stärker, nicht sehr. Es kann der Magen sein, Galle, Darm, Leber. Seit wir hier sind, haben sie zugenommen, aber die Angst ist weggegangen.

Die Spiegelungen der Uferlaternen werden in schmale gelbe Streifen geschnitten. Unter den vergilbten Photos, auf denen man früher sehen konnte, wie Schwimmwesten angezogen werden, schläft Professor Nager einen leichten Nachmittagsrausch aus. Er ist Mitte Vierzig und ein mäßig berühmter Bildhauer. Im Schein der Neonröhren wirkt sein Gesicht, als gehöre es einer ungeschminkten Leiche. Unverkennbar, daß der Tote stark getrunken hat. Stellenweise sprengt Rost die Farbe von den Planken. Die Holzbänke sind abgescheuert und mit vermischten Meldungen aus den letzten Jahrzehnten übersät. Türkisches mit Ausrufezeichen. Ein Phallus, aus dem es spritzt. »Fuck the U.S.«, »John was here, 3.7.71«. Herzchen sind selten. Miller hieß auch John, genaugenommen Jonathan, aber Ireen nannte ihn John. Ich weiß nicht, wann er zum ersten Mal in Istanbul gewesen ist, bezweifle aber, daß er seinen Namen in eine

Bank geritzt hätte. Ich denke eine Weile an diesen John, damit seine Gravur nicht umsonst war.

Sommer '71 hat Vater das reetgedeckte Ferienhaus bei Marienhafte gekauft, ich sammelte Krabben und Seesterne, die in den Plastikschrüsseln binnen weniger Stunden kreppten. Xaver blieb sitzen, Mutter weinte oft, aber nicht deswegen. Claes versuchte sein Meerschweinchen Charlotte zu operieren.

Der Schmerz zieht sich hin, dumpf, ohne Höhepunkte, er gehört jemand anderem. Als hätte eine Schlupfwespe ihr Ei injiziert. Das kann vor Jahren gewesen sein. Die Larve fand reichlich Nahrung. Ein praller, Schleim absondernder Wurm arbeitete sich vorsichtig und mit instinktiver Kenntnis der menschlichen Anatomie um die lebenswichtigen Organe herum. Ich durfte nicht sterben, ehe die Verpuppung eingeleitet war. Jetzt, gegen Ende, häufen sich Anzeichen: Schweißausbrüche, rasender Puls. Die Straßenhunde wittern etwas und machen mit eingezogenem Schwanz einen weiten Bogen. Nachts flüchtet der Schlaf, ich liege auf dem Rücken, kann das Pochen des fremden Blutes deutlich vom eigenen Herzschlag unterscheiden. Die Klimaanlage surrt gleichförmig, kein kurzes Gurgeln oder Blubbern, nicht einmal das Flattern eines Taus im Luftschacht. Und neben mir Livia, deren Atem eine Spur zu hastig scheint.

Nager und ich sind die einzigen hier draußen. Seinen Mädchen war kalt, sie haben sich unter Deck zurückgezogen. Livia ebenfalls. Die Jungs folgten mit etwas Abstand. Einer nach dem anderen, damit es nicht aussah, als würden sie ihnen nachlaufen. Jan zuerst, er sitzt bei ihr, darauf würde ich wetten. Livia redet und knipst. Ich frage mich, was sie an ihm findet. Ich frage mich, was sie an mir gefunden hat. Wenig später Hagen und Scherf, angeblich um Bier zu holen. Das war vor einer halben Stunde, bis zur Theke

sind es keine zwanzig Meter. Fritz fror plötzlich auch. Niemand schläft gerne allein. Olaf Rademacher nuschelte: »... was zeichnen.« – Er ist der einzige, dem ich glaube, daß es kein Vorwand war. Seine Nasenflügel zuckten, als müsse er Witterung aufnehmen. Er hockt jetzt abseits und setzt Würfel auf Rechenpapier.

Livia wollte nach Istanbul, obwohl oder weil sie von der Stadt tausend Klischees im Kopf hatte. Mittlerweile hat sie beschlossen, diese Kunststudenten zu photographieren, die genausowenig wissen, weshalb sie hier sind, wie wir. Ich kann mir nicht vorstellen, daß irgendein Magazin daran Interesse zeigt, aber das ist ihre Sache.

Am Ostufer, hinter den Sommerresidenzen der Kalifen, Wesire, Generäle, schießen sie Feuerwerkskörper hoch. Der Himmel gibt sich Mühe, festlich zu erscheinen. Als unsere Firma abbrannte, einschließlich aller Lastwagen, Bagger, Kräne, Raupen, 1978, war ich zwölf, vier Wochen später kam ein Telegramm aus Buenos Aires. Vater schrieb, wir bräuchten uns keine Gedanken zu machen, er habe für alles gesorgt, wolle jedoch nicht ins Detail gehen. Onkel Gerald's Hühnerfarm erwirtschaftete schon damals trotz gelegentlicher Protestaktionen gute Gewinne, seine Überweisungen kamen pünktlich zum Ersten. Wenige Monate nach Vaters Verschwinden begann er mit dem Bau einer neuen Käfiganlage. Claes haßte Onkel Gerald. Es dauerte einige Zeit, bis ich mich zu Silvester wieder auf die Straße traute. – Vermutlich richtet irgend jemand, der Geld und Einfluß hat, seiner Tochter eine Hochzeit aus, von der die Gäste noch in zwanzig Jahren erzählen sollen. Eine brennende Halle voller Baufahrzeuge erzeugt ohrenbetäubenden Lärm, insbesondere, wenn die Treibstofftanks explodieren. Über dem Feuerwerk steht der Große Wagen, das einzige Sternbild, das ich sicher erkenne. Nager schnarcht mit den Mo-

toren um die Wette. Je betrunken er ist, desto unverhohlener sind seine Angebote an Mona, obwohl er in Köln eine deutlich jüngere Frau hat und zwei kleine Mädchen, für die er überall Mitbringsel kauft. Seine Frau bezeichnet er als prima Kerl. Sie sehe nicht schlecht aus, eigentlich sogar gut. Er sagt, ab einem bestimmten Alter wolle sich jeder Mann in erster Linie fortpflanzen, dann sei das Ergebnis wichtiger als die Liebe, der Sex. Sie ist die Sekretärin des Galeristen gewesen, der ihn auf die Dokumenta gebracht hat, wenn auch unter ferner liefen. Jetzt kümmert sie sich ausschließlich um seinen Nachwuchs. Er nennt sie nie beim Namen. Allerdings heißt er selbst in Wirklichkeit auch nicht Nager, sondern Walter Schaub-Scheffelbock, wie Livia von Jan weiß, der bei der Einreise seinen Paß gesehen hat. Er könnte mein Freund sein.

Ich bin sicher, daß Livia mit Jan schläft. Sie soll machen, was sie will. Es interessiert mich nicht.

Von der Brust her dehnt sich ein Ziehen bis in die Arme aus. Raki zum Mittagessen, die Garnelen waren sehr frisch. Ich versuche mein Spiegelbild im schwarzen Wasser zu entdecken, in Streifen geschnitten wie die Uferlaternen.

Es wird aufhören. Bald. Es war vergeblich. Von Anfang an hat etwas nicht gestimmt. Es ist mir nicht gelungen, einen Zusammenhang herzustellen. Ich bin zwischen Menschen und Orten hindurchgerutscht, auf einer glatten, abschüssigen Fläche. Simulierte Handlungen, weil man irgend etwas tun muß, weil man nicht nichts tun kann, aufgrund der äußeren Erfordernisse. Daraus wird im Rückblick ein Leben.

Der Große Wagen ist leer, eine durchgerostete Schubkarre. Ich hätte gerne gelernt, mich anhand der Sterne zu orientieren, wie ein Karawanenführer, ein alter Kapitän. Dann hätte ich Vaters Grab in Bahia Blanca gesucht und

auf sein steinernes Ebenbild gespuckt. In unserer Familie gab es außer Claes jedoch keinen, der auch nur Vogelstimmen unterscheiden konnte, geschweige denn Sternbilder, und Claes hat es sich selbst beigebracht, mit Hilfe von Schallplatten. Ich hätte gerne erfahren, weshalb Jonathan Miller erschossen wurde. Ich habe ihn sterben sehen, das verbindet. Der Tod ist eine intime Angelegenheit, man sieht nicht vielen dabei zu. – Warum Messut Yeter so vehement bestreitet, daß Miller im Sultan gewohnt hat? Und wohin Ireen verschwunden ist? Wenn ich all das wüßte, würde sich nichts ändern. –

Stück für Stück bin ich Teil des fremden Organismus geworden. Ich bilde nur noch eine dünne Hülle um ein Wesen, das vollständig aus mir besteht. Es hat meine komplexe Primatenstruktur in den schlichten Bau eines vorzeitlichen Insekts zurückverwandelt. Ich spüre seine Bewegungen, wie es versucht, den Kokon abzustreifen.

Die Zigaretten werden bis ans Ufer reichen. Notfalls leih Olaf mir Tabak. Schwindel, als wäre ich angetrunken eine steile Treppe hinaufgestiegen. Das Feuerzeug zittert, weil ein schwer beladener Frachter nahe an uns vorbeifährt. Der Lichtpunkt unmittelbar vor mir. Blitzt auf, verlischt. Ein Schlag reißt meine Brust auseinander. Dann verbreitet sich Wärme. Lautlosigkeit. Der Rauch schmeckt nach Eisen. Warum fühle ich keinen Schmerz?

Feinstoffliches Kribbeln, flirrende Kapillaren. Die Gefäßwände ächzen wie bei einem ausrangierten Dampfer, den ein verrückter Heizer in den Rekord treiben will. Mit jedem Zug pulsiert es heftiger. In der Leiste, den Schläfen, am Hals. Zischend treibt der Dampf die Turbinen an. Aber das Schiff wird langsamer statt schneller. Als läge eine unsichtbare Hand auf dem Schaufelrad. Für eine Zeitlupenaufnahme, sagt Livia, belichtet die Kamera im Minimum fünf-

zig Bilder pro Sekunde. Doppelt so viele wie gewöhnlich. Vielleicht ermöglicht die plötzliche Überflutung des Hirns mit Adrenalin die Verarbeitung wesentlich größerer Informationsmengen, so daß alle Bewegung für einen Augenblick zum Stillstand kommt.

3.

IREEN SCHRIE nicht. Ihre Stimmbänder versagten den Dienst. Sie taumelte zur Tür, drehte den Schlüssel, öffnete, schob sich vorsichtig auf den Flur, sackte kurz ein in den Knien, riß sich zusammen, fing die Ohnmacht im letzten Moment auf wie eine kostbare Tasse, die ein unvorsichtiger Ellbogen aus dem Regal gestoßen hatte, und wirkte doch nicht erleichtert. Millers dickes, in englischem Landhausstil geschneidertes Jackett war so gefallen, daß Albin weder Wunde noch Blut sehen konnte. Der Stoff hatte den Splintern des Tisches standgehalten. Ireen suchte nach dem Aufzug, sie erinnerte sich nicht, in welcher Richtung der Aufzug war. Ihr Atem ging flach und sehr schnell. Sie drückte sich gegen die Wand, krallte ihre Nägel in den rauhen Putz, spürte keinen Schmerz, als sie brachen, rutschte zu Boden. Über ihr verfing sich ein Fächer Haare. Millers Oberkörper knirschte tiefer ins Glas. Sie zuckte vor dem fremdartigen Geräusch zurück. Im Zimmer hätte es still sein müssen. Der Tod hockte auf der Sessellehne und legte seinen Zeigefinger an die gespitzten Lippen. Sie rief jetzt doch, zumindest bewegte sich ihr Mund, daß jemand zu Hilfe käme, vielleicht lebte Miller und wäre zu retten. Aber die Leute aus den wenigen belegten Nebenzimmern saßen beim Frühstück oder waren bereits zu Besichtigungen, Ge-

schäftsabschlüssen ausgeschwärmt, die Putzkolonnen trödelte.

Albin sagte später, er habe einige Sekunden, Minuten, genau wisse er es nicht, wie ein Idiot dagestanden und abwechselnd den toten Miller und das Häuflein Ireen angestarrt. Der Flur sei hell erleuchtet gewesen, weshalb er sie sehr wohl habe sehen können, wenn auch nur als Schemen. Miller zwischen den Scherben habe ihn an Jacques Cousteaus *Calypso* im Packeis erinnert. Daß er einen Kater gehabt hat, gab Albin unumwunden zu, fand aber nicht, daß es etwas ändern würde, im Gegenteil: Wenn ich jemals am Morgen nach einer durchzechten Nacht ohne Schlaf ein Museum besucht hätte, wüßte ich, daß die Wahrnehmung dann eine Schärfe habe, mit der könne man Stein schneiden. Albin beschrieb sogar die Wolkenformationen überm *Sultan*, weiße, chaotisch anmutende Zirrostratus in großer Höhe, darunter dunkelgraue Kumuli, von deren Rändern der Wind Fetzen abriß und ins Blau verwirbelte. Albin zufolge wehte es in Böen sogar heftig.

Als Ireen entschied, den Aufzug links zu suchen, löste sich auch seine Lähmung, und er rannte hektisch hin und her, zehn Schritte vor, zehn zurück, drehte sich im Kreis – was tun? –, besann sich und suchte die umliegenden Dächer und Fenster nach dem Schützen ab, der vermutlich gerade sein Gewehr auseinanderschraubte, um es in einem unauffälligen Kofferchen zu verstauen, ehe er zügig, jedoch ohne Hast, über die nächste Feuerleiter verschwand. Wie in einem schlechten Film. Es wäre wichtig gewesen zu wissen, wo genau er angesessen hatte. Im Zweifel war dem einen oder anderen Hausbewohner etwas Ungewöhnliches aufgefallen, oder einer hatte sein Schlafzimmer zur Verfügung gestellt und es vorgezogen, sich nicht über den Batzen Geld zu wundern. Die Kriminalisten können mittels Schußkanalunter-

suchungen, Computersimulationen einiges rekonstruieren. Albin entdeckte keinen Verdächtigen. Und kein Vorhang bewegte sich fahrig. Es hätte nahe gelegen, jemanden hinzuzuziehen, einen Kellner oder Gast mit stabilem Nervenkostüm, sei es nur, um sicherzugehen, daß er nicht phantasierte, und weil vier Augen mehr sahen als zwei. Statt dessen hat Albin anhaltend den Kopf geschüttelt und ist weggegangen, langsam, ohne sich umzudrehen. Vor der Tür hat er mit einem Ausfallschritt, für den es keinen Grund gab, die beiden Möwen aufgescheucht, vielleicht mit der Absicht, sie zu treffen, aus einem Reflex heraus, wie man eine Blechdose vom Bürgersteig tritt, da hockten sie längst auf der Regenrinne. Das Personal und die letzten Kaffeetrinker beachtetten ihn nicht. Nachträglich hätte niemand beschwören mögen, daß er tatsächlich an genau diesem Montag quer durch den Speisesaal gegangen ist, schleppend, verstört, und niemandem ist aufgefallen, daß er nervös an seinem Ohrläppchen gerissen hat.

Er nahm den Aufzug hinunter in den dritten Stock, wo ihr Zimmer war, wo Livia unter der Dusche stand. Der Aufzug hielt zwischendurch nirgends. Die seifige Musik schien ihm böseartig. Livia genoß das warme Wasser und dachte an die Hände eines guten Friseurs, die ihre Kopfhaut massierten. Als Albin »Miller ist erschossen worden!« ins Bad rief, verstand sie ihn kaum, nachdem er es wiederholt hatte, dachte sie, es sei eine von seinen üblichen Possen.

»Im nachhinein«, sagt Livia, »war es wohl ein Fehler, ihm nicht zu glauben. – Du hast ihn doch erlebt, Olaf, in welchem Zustand er gewesen ist, hättest du ihm geglaubt?«

»Nein.«

»Aber Nager, der hat ihm geglaubt.«

»Trotzdem.«

Albin erfand Geschichten, um Verwirrung zu stiften, um